Aus Feldpostbriefen.

Die Kämpfe bei Termonde.

Es war eine Nacht des Grauens. Wir lagen in einer Kaserne verschanzt am Nordausgang von Termonde, vor uns die Brücke, die über die Schelde führt. Zwei Kompanien, die eine unter meinem Befehl. Am anderen Flußufer und in einer großen Fabrik, die sich noch auf dem diesseitigen Vorland der Schelde erhob, befanden sich die Belgier in furchbar verschanzten Stellungen, drei- bis viertausend Mann stark, mit vier Feldgeschützen, Maschinengewehren und einem Panzerauto. „Die Stellung ist unter allen Umständen zu halten, Verstärkungen können nicht geschickt werden!" so lautete der Brigadebefehl. Der Tanz ging los. Zuerst beschossen sie uns aus ihren vier Geschützen, aber außer dem Lärm der krepierenden Granaten, der manchmal etwas ungemüthlich wurde, that uns das weiter keinen Schaden. Die erste Nacht benutzten wir, um unsere Stellung durch Matratzenbarrikaden, zu denen wir das Material aus den Schlafsälen holten, zu verstärken. Am folgenden Tage erhob sich ein liebliches Infanteriefeuer, besonders die Leute in der Fabrik wurden unangenehm. Ich versuchte, sie mit 10 Freiwilligen in Brand zu stecken, wir wurden aber entdeckt und ganz gehörig bepfeffert. In der folgenden Nacht, Punkt ½11 Uhr, erhob sich ein Knattern von Maschinengewehren, die sie im Dach der Fabrik aufgestellt hatten, daß wir dachten, die Kerle säßen schon auf den Umfassungsmauern unserer Kaserne. Die 7 Kompanie raus auf die Wälle, ich will mit meiner 8., die einen etwas längeren Weg hatte, nach, als der Feind das große Ausgangsthor mit Schrapnells zu befeuern begann. Einige Augenblicke später und die Geschosse wären in meine geschlossen herausstürmende Kompanie geschlagen. So liefen wir durch eine kleine Seitenpforte. Als Schlußeffekt hetzten sie das mit Maschinengewehren ausgerüstete Pangerauto über die Brücke gegen uns, aber meine Matratzenbarrikade und unsere Nerven hielten. Wir haben uns mit dem Muth der Verzweiflung gewehrt und als wir endlich noch Unterstützung von unserer Artillerie bekamen, der wir gesagt hatten, sie sollte dazwischen knallen, ganz gleich, ob auch mal ein paar Geschosse bei uns einschlügen, zogen sich die Belgier zurück, indem sie ihre Brücke in die Luft sprengten. Der Durchbruchsversuch war glänzend abgeschlagen, aber auch wir waren fertig. Seit zwei Tagen hatten wir gefochten, aber nichts zu essen und auch kein Wasser gehabt, nur etwas Sekt und süßen Weißwein, mit dem man aber keinen Durst stillen kann. Am Morgen begrub ich unsere Todten.

N.

* * *

„Unter allen Umständen."

Die Division lag schon seit Wochen einem unsichtbaren Feind in Feldbefestigung, Schützengräben und Unterständen gegenüber. Oft tagelang Ruhe, vereinzelte Gewehrschüsse, Wattetöckchen am Himmel, die mit Gezisch und Geprassel zerflatterten und einen Hagel von Schutt und Stein, Blei und Eisen über die Gräben fegen ließen. Dann wieder Ruhe, die nervenmordende Ruhe und Stille vor dem Ereigniß. Ein Flieger, dann mehrere, sie kreisen und spähen wie Raubvögel, Schüsse, Salven — sie schrauben sich höher, kreisen und spähen Tag für Tag — Nacht um Nacht — und unten warten — warten. Da — es regt sich hinter der feindlichen Front, von allen Seiten, auf Landstraßen und Wegen, Kolonnen, Geschütze, Parks, so schiebt es sich mählich heran, der Heerwurm wälzt sich nach einer Richtung und wächst gegenüber der Division. Meldung auf Meldung: sollte man drüben Kunde von den großen Abtransporten nach dem Flügel haben, die dünne Kette der Abwehr dort bekannt geworden sein?

Im Stabsquartier Sr. Exzellenz! „Also meine Herrn —" schließt der General — „wir sind auf uns allein angewiesen, die Division hat keine Hülfe zu erwarten. Die Stellung muß aber unter allen Umständen gehalten werden — unter allen Umständen! Es handelt sich um einen Wendepunkt des Feldzugs. Dies ist den Mannschaften durch Offiziere möglichst Mann für Mann einzuschärfen. Es geht um alles und die Position muß gehalten werden . . . unter allen Umständen gehalten werden! Ich danke Ihnen, meine Herrn!" Adjutanten reiten, Befehle fliegen von Truppe zu Truppe, und überall in Schützengräben, an den Geschützen, bei Wachen und Posten immer dasselbe „unter allen Umständen", so prägt es sich ein und findet den Weg zu jedem Herzen.

Halb acht — im Schützengraben warten — warten — lautlose Stille; die Minuten schleichen und in ihnen der eine Gedanke — ausharren bis zum letzten! Vom kleinen Thurm des Dorfkirchleins V., das allein in der weiten Runde noch nicht zusammengeschossen ist, hallen vier helle Töne über das weite Feld, dann setzt der Klöppel zum dunklen Stundenschlag an — . . . unter allen Umständen . . . Bewegt es sich jetzt nicht drüben lautlos in blaugrauen Wellen von Hang zu Hang, näher und näher sich heranschiebend? Noch schweigen die Geschütze — kein Laut, doch zittert eine Bewegung in der Natur, daß sich unsichtbare Kräfte vorschieben, daß die Entspannung der Atmosphäre naht. Der achte Stundenschlag verhallt. Da erhebt sich eine Stimme: „Die Vöglein im Walde, die sangen ja so wunderschön", andere fallen ein und aus Schützengräben, Deckungen und Batterieständen ertönt von Tausenden das Soldatenlied weiter „In der Heimath, in der Heimath, da gibts ein Wiedersehen."

Jetzt fegt der Sturm über das Gelände. Gewehrfeuer, Geschütz- und Maschinengewehrrasseln . . . Manch einer sieht sie nicht wieder — die Heimath . . . Die Thurmuhr steht still vom Granatfeuer geborsten . . . aber die Position ist gehalten! E.

Im Argonnenwald.

Der Landaufenthalt hier im Argonnenwald fängt an, trotz aller frischen Luft und sonstigen Vorzügen eines primitiven Naturzustandes, langweilig zu werden. Besonders für die Kavallerie ist zur Zeit hier nichts zu thun. Da Freund und Feind sich in tiefgegrabenen eingedeckten Löchern und Höhlen, theilweise nur wenige Meter voneinander, gegenüber liegen, bedarf es keiner kavalleristischen Aufklärung, zumal ein Pferd kein Maulwurf ist. Der Pionier ist vielmehr der große Mann. Mit Minen, Handgranaten, Revolverkanonen, Feuerspritzen und dergleichen Teufelszeug, versucht man sich ins bessere Jenseits zu befördern. Beide Theile wetteifern in der Erfindung solcher Satanismen.

Ich würde mich freuen, mal wieder eine ordentliche Patrouille reiten zu können, wie zu Anfang des Kriegs. Um so mehr als ich an Stelle meines auf Patrouille verlorenen Pferdes von einem in Gefangenschaft gerathenen Kameraden einen Vollblüter geerbt hatte, der sich selbst auf der Frankfurter Rennbahn sehen lassen könnte. Morgen, nach meiner Ablösung im Walde, wird sich wohl eine kleine Hubertusjagd mit anschließendem Diner zur Hebung meines und meines thatendurstigen Renners Gemüthszustandes arrangieren lassen. Abends natürlich die Herren im Frack und die Damen ausgeschnitten. Donnerwetter ja, das wäre mal eine angenehme Unterbrechung unserer kriegerischen Operationen. Im übrigen ist alles zwar nicht so schlimm, wie Ihr zu Hause Euch wohl manchmal vorstellt. Die Verpflegung ist jetzt ausgezeichnet und, wenn die Gesundheit einen nicht im Stich läßt, und mit etwas Humor läßt sich alles ertragen. Als wollten mich meine Worte Lügen strafen, kommt soeben die Meldung, daß einer unserer liebsten Kameraden mitsammt seinem Hündchen mitten im Schlafe in seiner Höhle von einer alles durchschlagenden Granate getödtet worden ist. Im Feuer der zahlreichen Waldgefechte hatte ihn, der immer unter den ersten war, keine Kugel getroffen. Das Schicksal ist recht seltsam. Sämmtliche andern Granaten dieser Batterie, die man an ihrem Heulen deutlich erkennen konnte, sind eingeschlagen, ohne Schaden anzurichten, und dieser Treffer war sicherlich nur ein reiner Zufall. Dafür kommt eben die freudige Nachricht, daß wieder ein Schützengraben mit vielen Gefangenen genommen ist. Ernstes und Freudiges steht eben im Kriege direkt nebeneinander. Aber schließlich ist das Leben überhaupt so. Hoffen wir auf unsern guten Stern und glauben wir an unsere gute Sache.

H.

Im Kampf mit den Indern.

Heute haben wir zum erstenmal gegen die Inder zu kämpfen und weiß der Teufel, das braune Lumpenpack ist nicht zu unterschätzen. Wir alle sprachen zuerst mit Geringschätzung von den Indern, und unsere Meinung war auch sehr begreiflich, wenn wir die Jammergestalten besahen, die so oft als Gefangene an uns vorübergeführt wurden. In Lumpen gehüllt, frierend wie die Schneider, mit blaugefrorenen Nasen und eingezogenen Schultern schlichen sie daher, so daß die tollsten Witze über die Mußbundesgenossen der Franzosen gerissen wurden.

Heute nun lernten wir die Bande von einer anderen Seite kennen. Wir lagen schon seit drei Tagen unter dem ununterbrochenen Geschützfeuer der Engländer in unsern Schützengräben und hatten Mangel am Nöthigsten, denn nur des Nachts war es möglich, uns zu verproviantiren. Wasser hatten wir genug, über uns und unter uns, so daß wir die schönsten Freibäder nehmen konnten. Durst litten wir demgemäß nicht, desto mehr aber Hunger. Die Engländer schienen ein diabolisches Vergnügen daran zu finden, uns mit Granaten zu bewerfen. Gottlob wurde nur sehr wenig Unheil angerichtet, und wir fühlten uns im Großen und Ganzen gar nicht mal so ungmüthlich in unsern Erdlöchern; wenn eben genügend zu futtern gewesen wäre, hätten wir kaum geklagt. Nachdem es nun, wie gesagt, drei Tage lang Granaten geregnet hatte, den himmlischen Regen gar nicht mitgerechnet, dachten die Herren Briten wohl, wir wären jetzt ziemlich aufgeweicht und in Brei aufgelöst. Deshalb hatten sie uns den Besuch ihrer braunen Bundesgenossen zugedacht, die uns mit Haut und Haaren auffressen sollten. Weiß der Teufel, was die Engländer den Kerlen eingetrichtert hatten, auf jeden Fall waren die, welche da gegen unsere Linien anstürmten, besoffen oder sonst vom bösen Geist besessen. Unter einem furchtbaren Gebrüll, gegen das unser Hurrahrufen wie das Wimmern von Säuglingen klang, sprangen Tausende von braunen Gestalten auf uns zu und zwar so plötzlich, wie aus dem Nebel herausgespieen, daß wir im ersten Augenblick vollständig überrascht waren. Schnell waren wir jedoch gefaßt, und das Gewehr in der Faust erwarteten wir den Angriff in aller Ruhe. Gar zu kriegerisch war der Anblick der anstürmenden Horden nicht, besonders für unsere militärisch geschulten Augen, denn die brüllende, heulende, herantanzende und wild die Waffen schwingende Horde wirkte eher komisch wie beängstigend. Auf 100 Meter ließen wir das Gesindel herankommen, dann eröffneten wir ein rasendes Schnellfeuer, das Hunderte wegmähte. Doch des ungeachtet drangen die anderen vor, vorschnellend wie die Katzen und mit beispielloser Gewandtheit über die Hindernisse wegturnend. Im Nu waren sie in unsern Schützengräben, und wahrlich die Braunen waren keine zu verachtenden Gegner. Mit Kolben, Bajonett, Säbel und Dolch wurde jetzt auf einander losgehauen und gestochen, und wir hatten bitter harte Arbeit, die uns erst durch die im Laufschritt herbeieilende Verstärkung erleichtert wurde. Dann aber warfen wir die Kerle zu den Schützengräben hinaus und zwar so, daß ihnen Hören und Sehen verging. Wir gingen dann natürlich weiter vor und verfolgten den Feind bis in seine eigenen Schützengräben hinein. Bei unserem Vorgehen begingen wir den Fehler, die verwundeten oder sich todt stellenden Inder nicht unschädlich zu machen, indem wir ihnen die Waffen abnahmen. Wir sollten diese Unterlassung schwer bereuen, denn kaum waren wir hinter dem fliehenden Feinde 100 bis 150 Meter hergerückt, als wir auch schon von hinten Feuer bekamen, das viele der Unsrigen fällte und uns an noch thatkräftigerer Verfolgung der andern hinderte. Die Wuth, mit der wir zurückgingen und über die heimtückische Bande herfielen, ist nicht zu beschreiben. Ein heimtückerisches Volk habe ich noch nie kennen gelernt, schon das schlangengleiche Herankriechen und plötzliche Vorschnellen ist unheimlich. Noch schlimmer ist dieses „sich todt stellen" und hinter dem vorrückenden Feind herschießen, oder aufspringen und mit Messer und Dolch in den Reihen des arglos passirenden Gegners wüthen.

Um so erbärmlicher betragen sich die Kerle in der Gefangenschaft, und hier ist es nun wieder, wo die alte deutsche Gutmüthigkeit die Oberhand behält und die gefangenen Inder bemitleidet, denn im Grunde genommen können die armen Teufel ja nichts dafür, daß sie uns gegenüber stehen. Ein eingeborener Offizier sagte uns, daß die indischen Truppen mit Maschinengewehren durch die Engländer vorgetrieben würden und daß große Mengen von Spirituosen an die Leute vertheilt würden. Auch kursiren die tollsten Schauergerüchte bei den indischen Truppen über uns, desto größer ist die Verwunderung, wenn sie bei uns anständig behandelt werden. Sowie der Inder gefangen genommen worden ist, ist er zahm und gutmüthig wie ein Kind, weiß der Teufel, was die Engländer für Mittel anwenden, um die Burschen so gemeingefährlich zu machen. Auch sind fast alle Inder mehr oder weniger krank, die meisten husten fürchterlich, frieren ganz erbärmlich und zeigen in ihrem ganzen Handeln und Benehmen so recht ihr Sklaventhum. Händeküssen usw. ist ein Zeichen der Dankbarkeit, und drollig ist es zu beobachten, was für Gesichter unsere Leute schneiden, wenn sie die oft in 14 Tagen nicht gewaschenen Hände geküßt bekommen.

Idyllisches aus dem „Kasino".

Heute regnet es. Wenn man raus geht, schleppt man allemal 2 Zentner heiligen französischen Boden mit ins Lokal. Es ist hier nämlich ein gräßlicher Lehmboden und wenn es nur ein bißchen regnet, kann man gleich Schlittschuh laufen. Infolgedessen sitzen wir den ganzen Tag im „Kasino", das in der ganzen Gegend wegen seiner Gemüthlichkeit schon eine Berühmtheit erlangt hat, futtern aus Langeweile u. brennen uns eine Cigarre an der anderen an. Wir haben in unserem „Kasino" einen großen Perseppich liegen, um den uns manche zu Hause beneiden würden. Ich habe ihn in St. H. . . . . auf einem Boden fein säuberlich zusammengebunden gefunden. Die Wände sind mit Holz verkleidet und mit Portieren behangen. Jeden Morgen tritt ein Kommando zum Reinigen und Klopfen an. Die Franzosen lassen uns ziemlich in Ruhe und wir thun ihnen auch nichts, wenn sie sich anständig benehmen. Abends so gegen 9 Uhr unternehmen sie manchmal einen Angriff und fangen ein wahnsinniges Geschieße an, auf das wir aber meistens gar nicht reagieren. Wenn es zu toll wird, dann rufen die aus dem Schützengraben mal telephonisch an, wir sollten mal reinsunken. Dieser Befehl wird telephonisch an die Batterie gegeben, die vor Einbruch der Dunkelheit auf einen Punkt eingerichtet wird, dann werden so 10 bis 20 Schuß abgegeben und dann wird der Feststat wieder aufgenommen. Als neulich der Fall von Antwerpen in unseren Schützengräben bekanntgegeben wurde, haben unsere Infanteristen kolossal „Hurra" gebrüllt. Da haben die Franzosen gedacht, wir machten einen Angriff, und fingen wie toll an zu schießen. Sie sollen nämlich eine Riesenangst vor unserem „Hurra" haben. Am nächsten Tage haben unsere Infanterie-Patrouillen Zettel in französischer Sprache in die feindlichen Stellungen hinüber geschafft, auf denen ihnen der Fall von Antwerpen mitgetheilt worden ist. Diese hocherfreuliche Thatsache feierten wir jeden Abend durch Festmahle, zu denen sie freundlichst eingeladen wurden. Anschließend daran könnten sie gleich eine ganz billige Reise durch Deutschland unternehmen. Unterschrieben: „Eure deutschen Kameraden". Diese Zettel haben ein Feldwebel und zwei Mann an die feindlichen Schützengräben herangeschafft und unsere 1. Batterie hat diese Schützengräben unterdessen unter Feuer gehalten, damit sie nicht schießen konnten.

B.

Aus der Schlacht an der Aisne.

Als wir am 19. September aus den Schützengräben zurückkamen, theilte uns der Hauptmann mit, daß am andern Morgen bei Tagesgrauen gestürmt werden solle. Wir wußten damals nicht, daß es sich um einen Angriff auf der ganzen Linie handelte, da man uns gesagt hatte, einige feindliche Batterien, die eingemauert seien und daher nicht von unserer Artillerie niedergekämpft werden könnten, sollten im Sturm genommen werden. Wir nahmen die Nachricht ruhig auf, obwohl wir uns klar waren, daß es sehr ernst werden würde. Am andern Morgen um 3½ Uhr hieß es aufstehen, dann würden die Landwehrleute vom Ersatzbataillon, die am Abend vorher eingetroffen waren, in die Kompagnie eingereiht und nun ging es in die Schützengräben vor. Kaum standen wir darin, als unsere Artillerie ein furchtbares Feuer eröffnete. Ringsum blitzte und krachte es, und auf allen Seiten schlugen die Geschosse in den vor uns liegenden Wald ein.

Nach kurzer Zeit fielen einige Gewehrschüsse und bald war ein heftiges Infanteriefeuer im Gange. Wir dachten zunächst, unsere eigenen Truppen neben uns schössen, bald aber hörten wir deutlich das Singen der feindlichen Geschosse über unseren Köpfen und wußten nun, was los war. „Feindliches Flankenfeuer", rief mir mein Nebenmann zu, und alle wollten gerade volle Deckung nehmen. In diesem Augenblick befiehlt uns unser Zugführer „Marsch, marsch!" Wir steigen aus den Schützengräben, pflanzen die Seitengewehre auf und laufen, ohne Halt zu machen, die ganze Strecke bis zu den feindlichen Schützengräben. Die Franzosen hatten diese geräumt, waren in den Wald geflüchtet. Ich befand mich am linken Flügel, dem gegenüber der Wald etwas zurückbog, so daß ihn eine Gruppe Franzosen noch nicht erreicht hatte, als wir die französischen Schützengräben überschritten. Wir feuerten stehend freihändig auf sie, erhielten aber in demselben Moment heftiges Gewehrfeuer von hinten. Mein Nebenmann rief: „Helfen Sie mir, Herr Unteroffizier, ich bin getroffen!" Ich kroch an ihn heran, verband ihn mit meinem Verbandspäckchen. Schon vorher war ich so heftig an der Fußsohle getroffen, daß ich dachte, ich sei an der Ferse verwundet. Ich merkte aber dann, daß der Schutz an dem Eisen des Absatzes abgeprallt war und mich gar nicht verletzt hatte. Als ich nun mit dem Verbinden meines Nebenmannes fertig war und gerade weiter vorgehen wollte, bohrte sich plötzlich etwas mit furchtbarer Gewalt in meinen linken Oberarm, so daß ich, vom Schmerze überrascht, laut aufschrie. Es währte einige Sekunden, bis sich das Geschoß — ein Querschläger oder Schrapnell — durch meinen Arm hindurchgewühlt hatte. Im ersten Augenblick glaubte ich, er sei ganz abgerissen, merkte aber dann sofort, daß ich Arm und Handgelenk noch bewegen konnte. Als ich mit der rechten Hand den Tornister abnehmen wollte, entdeckte ich, daß auch die rechte Mittelhand durchschossen war, was ich vorher noch nicht bemerkt hatte. Ich wälzte mich nun in eine Vertiefung und blieb dort einige Zeit liegen. Da es zu regnen anfing, und ich viel Blut verlor, beschloß ich lieber durch das Feuer zum Verbandsplatz zurückzugehen, als hier zu verbluten. Ein Verwundeter neben mir nahm mir den Tornister ab und ich ging nun nach unserer früheren Stellung zurück. Das feindliche Feuer war inzwischen sehr heftig geworden, die Artillerie und die Maschinengewehre beschossen unsere Reserven in den Schützengräben. Wunderbarerweise gelangte ich ohne weitere Verletzungen zum Verbandsplatz des Artillerieregiments und wurde dort von einem Oberarzt verbunden. Das war am 20. September.

Am 25. gegen 2 Uhr kam ich in Frankfurt an. Ich hatte das Glück, im Neubau des Gumwerg'schen Siechenhauses — einer Stiftung der Freifrau Wilhelm v. Rothschild — untergebracht zu werden. Ein besseres Lazarett konnte ich gar nicht finden. Die medizinischen Einrichtungen sind vortrefflich, es fehlt nichts, was zur guten Behandlung der 24 Verwundeten, die hier liegen, nothwendig ist. In den hellen, peinlich sauberen Zimmern fühlt man sich wie zu Hause, eine große Glasveranda mit bequemen Liegestühlen dient uns als Empfangssalon. Dank der fürsorgenden Pflege der Aerzte und der Schwestern bin ich so weit wieer hergestellt, daß es mir bald ermöglicht sein wird, das Lazaret geheilt zu verlassen.

Todes-Anzeigen.

Es starb am Sonntag, dem 27. Dezember, im Deutschen Altenheim,

Herr Friedrich August Brakenmann,

im Alter von 83 Jahren. Tag und Stunde der Beerdigung werden später bekanntgegeben werden. Das Direktorium. 1t

Starb am Sonntag, den 27. Dezember, 1914, in ihrer Wohnung No. 1800 Brewster Avenue, Evanston,

Amanda Schmidt,

geb. Fox,

Wittwe von William Schmidt, im 80. Lebensjahr. Der Tag der Beerdigung wird später bekannt gegeben. 1t

Starb am Sonntag, den 27. Dezember, 1914, morgens um 4 Uhr wohlversehen mit dem Hl. Sterbesakrament unser innigstgeliebte Gatte, Vater, Bruder und Schwager,

Joseph C. Marr,

im Alter von 46 Jahren, 1 Monat und 1 Tage. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch Vormittag um 8½ Uhr, vom Trauerhause aus, No. 431 Eliot Ridgeway Avenue, worauf um 9 Uhr in der St. Andrews Kirche ein feierliches Requiem abgehalten wird. Beerdigung privat. Von den trauernden Hinterbliebenen

Louisa Marr, geb. Bach, Gattin.

28,29*

Starb am Sonntag, den 27. Dezember,

Valentine Bossing,

geliebter Gatte von Rachel Bossing, geb. Baber, in seiner Wohnung, Cleves Pike und South Avenue, Mack, Ohio, im Alter von 83 Jahren, 3 Monaten und 14 Tagen. Das Leichenbegängniß findet statt vom Trauerhause aus, am Mittwoch, den 30. Dezember um 1 Uhr Nachmittags. Trauergottesdienst in der Bridgetown Deutsch Protestantischen Kirche um 2 Uhr Nachmittags. Beerdigung auf dem Bridgetown Deutsch Prot. Friedhofe.

Hamilton, O., und Sidney, O., ersuchen wollen, bitte, kopieren. 1t

Starb am Sonntag, den 27. Dezember, 1914, um 5:15 Nachmittags, wohlversehen mit dem Hl. Sterbesakrament unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater,

Anton Behrle,

im Alter von 80 Jahren und 2 Tagen, gebürtig aus Erlach, Amt Ober Kirch, Großherzogthum, Baden. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 30. Dez., Morgens um 7:30 Uhr, vom Trauerhause No. 2944 Burlington Place, Camp Washington, und um 8 Uhr wird in der Herz Jesu Kirche ein Requiem Hochamt abgehalten werden, wozu Verwandte und Freunde höflichst eingeladen sind. Bitte keine Blumen.

Karolina Behrle, geb. Geiser, nebst Angehörigen.

28,29

Starb am Sonntag, den 27. Dezember, um 7:30 Abends,

Lena Walker,

geb. Dennler,

Wittwe von Charles Walker, in der Wohnung ihrer Tochter, Frau George Meikler, 739 Clark Straße, im Alter von 79 Jahren, 10 Monaten und 23 Tagen. Die Zeit der Beerdigung wird später bekannt gemacht. 1t

Verlangt — Männlich

Cabinet Makers, Glues, Sanders, Woodworking Machine und Bench Hände sind hiermit benachrichtigt, daß in Cincinnati, O., ein Streik im Gange ist. Wm. Prinke, Secretary Hamilton Co. Carpenters' District Council.

Ein zweiter Hand Bäcker, bereit zu arbeiten um 6 Uhr Morgens. Ecke 13. und Pendleton Straße.

Verlangt—Weiblich.

Deutsches Mädchen zum Kochen und um bei der Hausarbeit zu helfen. Referenzen verlangt. Nehmt Oakley Car. 2827 Madison Road. Fahrgeld bezahlt.

Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 1208 Pine Str.

Mädchen in kleiner Familie für allgemeine Hausarbeit. 1354 Burdett Avenue, Ost Walnut Hills.

Mädchen für Hausarbeit und einfaches Kochen. Flat 4. „The Carlile"-Gebäude, 3315 Burnet Avenue.

Mädchen für Hausarbeit in einer Flat; kleiner Familie. No. 354 Hearne Avenue, Avondale.

Mädchen für Hausarbeit in einer Flat; guter Lohn. No. 3337 Reading Road.

Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit. 220 West Liberty Straße.

Mädchen für Kochen und Hausarbeit. No. 329 Ost 3. Straße, Newport, Ky.

Frau für Hausarbeit. Nachzufragen 532 Ost 4. Straße, Newport, Ky.

Mädchen oder Frau für Hausarbeit bei kleiner Familie. No. 1883 Rutland Avenue, Evanston.

Mädchen für Hausarbeit. No. 841 Rockdale Avenue.

Frau in mittleren Jahren, um bei der Hausarbeit zu helfen. Gutes Heim. 528 Ridgeway Avenue, Avondale.

Mädchen für Hausarbeit in 3240 Woodburn Avenue, Ost Walnut Hills.

Mädchen für Hausarbeit. Südost-Ecke Harrison und Western Avenue.

Junges Mädchen für Hausarbeit in 511 Hickman Avenue, Avondale.

Frau, gesetzte, für Hausarbeit bei einer genesenden Dame. Muß des Nachts bleiben. 51 Haddon Hall, Avondale.

Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie in Flat 3. The Renaissance, Hale Avenue, Avondale.

Frau in mittleren Jahren, um bei der Hausarbeit zu helfen. 625 W. 8. Straße.

Mädchen für Hausarbeit in Familie von 3 Erwachsenen. 630 Lincoln Avenue, Walnut Hills.

Mädchen für Hausarbeit in 830 Monmouth Straße, Newport, Flat 2.

Mädchen, erfahrenes, für Kochen und Downstairs-Arbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. 2154 Sinton Ave., Walnut Hills, North 12.

Mädchen für Kochen und allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. Guter Lohn für erfahrene Person mit Referenzen. Gutes Heim. 565 Elberon Avenue, Price-Hill.

Mädchen, erfahrenes, für allgemeine Hausarbeit. Referenzen verlangt. 3305 Reading Road, Avondale.

Erfahrene Operateure an Kraftmaschinen. Brickle, Heftige Arbeit. 140 Opera Place, 7. Stock.

Nach des Tages Arbeit

wird Sie eine Flasche ordnes, verfeudes Bier erfrischen. Ihre Energie stärken und Ihnen einen gesunden Appetit verschaffen. Verlangen Sie

Moerlein's

Das beste Bier, welches gebraut wird.

Barbarossa

(Nur in der Brauerei auf Flaschen gezogen.)

Wird in allen den besten Plätzen verkauft. Bestellen Sie beim Namen — Barbarossa. Phone oder Postkarte bringt eine Kiste in Ihr Haus. Familien-Kundschaft versorgt.

Gebraut und auf Flaschen gezogen von

The CHRISTIAN MOERLEIN BREWING CO

Phone Canal 2600. Cincinnati, O.

Banken.

Munizipal 4, 4½ und 5% Bonds

zu attraktiven Preisen.

$2.00 Safety Deposit Boxes zu vermiethen $2.00.

ATLAS NATIONAL BANK.

WALNUT STRASSE, neben der POST-OFFICE

Banken.

Steuerfreie Bonds

Von allen größeren Städten in Ohio, sowie andere

MUNIZIPAL BONDS

Zirkulare werden auf Wunsch zugesandt. Preise auf Ersuchen.

Western German Bank

Ecke 12. und Vine Straße.

Cigarren.

PRUDENCIA

HAVANA ZIGARREN

The Peter Ibold Co., 912 Main St.

Machen Sie Ihre Einkäufe in

"Onyx" Hosiery

Sie erhalten für Ihr Geld die besten Werte.

Alle Arten von Wolle und Seide für Herren, Damen und Kinder in allen Farben und Qualitäten von Strumpfwaren von 25 cents bis $5.00 das Paar.

Beachten Sie Schutzmarke. In allen besseren Geschäften zu haben.

Wholesale *Lord & Taylor* NEW YORK

Deutscher Pionier-Verein.

Die Mitglieder obigen Vereins sind hiermit freundlichst ersucht dem Leichenbegängniß des am 23. Dez. 1914, verstorbenen Pioniers Caspar Vogt heute Vormittag um 8 Uhr vom Trauerhause, No. 222 Fosdick Straße aus, recht zahlreich beizuwohnen.

F. M. Weiland, Präs.

Conrad Krauer, Sekr. 1t.

Verlangt — Weiblich

Mädchen, erfahrene, an Kappen; ferner Mädchen zum Lernen. 128 Ost 3. Straße.

Frau für Dining Room; eine, die ein permanentes Heim sucht. Tel. Glendale 64.

Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gute Köchin; kein Waschen. Familie von 2. 2140 Slane Ave Norwood. Phone Ridge 21-R.

Mädchen für einfaches Kochen und Downstairs-Arbeit. Guter Lohn. 818 Mann Place, Avondale. Avon 168-Y.

Erstklassige Waschfrau, keine andere braucht nachzufragen. 2432 Observatory Road. C. 935.

Frau in mittleren Jahren für allgemeine Hausarbeit. 2911 Vine Straße. Phone Avon 4542.

Frau für Hausarbeit, eine, die das Landleben gewohnt ist. Referenzen. Ridge 106-Y. Schreibt R. F. D. No. 10, Station M., City.

Deutsches Upstairs-Mädchen mit guten Referenzen. Nachzufragen Morgens 636 Forest Avenue, Ecke Bogart. Fahrgeld bezahlt.

Sofort Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleines Flat; 2 in der Familie. 60 E. Warwick, Reading Road. Avon 2505-L.

Erfahrenes Kindermädchen für Kind. 4015 Rose Hill Avenue, Avondale. Phone Avon 4010-L.

Maschinen-Mädchen an Röcken. 1024 Zweite Avenue, Dayton, Ky.

Mädchen für Kochen und allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 3438 Harden Avenue, Avondale.

Pastry-Köchin im Cincinnati Sanitorium, College Hill.

Waschfrau für Montag Morgen. Telephone Harrison 326-X.

Kindermädchen um bei leichter Hausarbeit zu helfen. 22 Haddon Hall, Avondale.

Junges Mädchen, um in einem 4 Zimmer Flat zu helfen. 1030 Fairfax Avenue.

Erfahrenes Kammermädchen. Nachzufragen bei der Haushälterin, Alms Hotel.

Frau für Kochen und Hausarbeit. Referenzen. Phone South 4170.

Köchin, erstklassige; muß Referenzen haben. Guter Lohn. Phone Avon 546.

Mädchen für Upstairs-Arbeit und Waschen. 920 Lexington Avenue, Avon 674.

Erfahrene Waschfrau. 16 W. Court Str.

Kindermädchen, um bei der Hausarbeit zu helfen. 615 Greenwood Ave., Avondale.

Waschfrau, um Wäsche nach Hause zu nehmen. 2617 Stanton Ave. North 1476-R.

Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 3454 Whitfield Avenue, Clifton.

Mädchen für Kochen und Downstairs-Arbeit. 2519 Bell Place, Walnut Hills.

Köchin in kleiner Familie. Altenheim, Burnet Avenue, Avondale.

Erfahrene Köchin und Downstairs-Mädchen in 756 E. Crescent Ave., Avondale.

Mädchen für Kochen und Hausarbeit. Referenzen. 2514 Ingleside Avenue, Walnut Hills.

Mädchen für Kochen und Downstairs-Arbeit in kleiner Familie. 819 Mann Place, Avondale.

Köchin für Lunchkammer. Südost-Ecke Front und Walnut Straße.

Mädchen, erfahrenes, für Dining Room in 455 Ost Sixth Straße.

Unterhaltungs-Anzeigen.

KEITH'S | Zweimal täglich 2:15 und 8:15

"HAN PING CHIEN"

sowie viele andere vorzügliche Attraktionen.

LYRIC | Matinees: Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preise 25c bis $1.50

"A PAIR OF SIXES"

OLYMPIC | Zweimal täglich

Al. Reeder's

BIG BEAUTY SHOW

STANDARD Canal & Vine

"The French Models"

WALNUT | Nat. Dienst., Donnerst., Samstag

"A FOOL THERE WAS"

Nächste Woche: „Sis Hopkins".

Anzeigen für Fachberufe.

HENRY BAER,

Advokat und Notar,

Hulbert Block.

Ostseite Ecke Sycamore und Vine Straße.

Telephon Canal 2764.

Regierungs-Anstellungen.

Regierungs-Anstellungen offen für Männer und Frauen. Tausende von Ernennungen sind in Aussicht. Liste für Anstellungen frei. Franklin Institute, Dept 73, Rochester, N. Y.

Zu vermiethen—Zimmer.

Vine Str., 1235,—4 Frontzimmer im 2. und 3. Stock. $16.

Verlangt zu kaufen.

Die höchsten Baar-Preise bezahlt für gebrauchte Möbeln aller Sorten Samuel Orent. Phone Main 4400.

Verlangt—Weiblich.

Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 2; eins, das zu kochen versteht. Nur erfahrene Personen mit Referenzen brauchen nachzufragen. 20 Crescent Apartments. Avon 2302.

Ohio Dental College

Kliniken.

Ecke Eliot Avenue und Mount Straße.

Zahnärztliche Arbeiten jeder Art. Zähne von Kindern gerade gemacht. Offen von 9 bis 4.

GEO. P. SCHWEITZER

VOLKSBLATT

JOB ROOMS

127 Ost 7. Straße.

Drucksachen

jeder Art in deutscher und englischer Sprache für Geschäftsleute, Vereine etc. Rechnungsformulare werden auf Chemisch hergestellt.